

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wegzugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.  
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag  
Gel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr 109.

Sonntag, den 13. Mai

1917.

## Verordnung über Milchhöchstpreise.

Um die Milchpreise für Kuhmilch für das ganze Königreich Sachsen einheitlich zu gestalten und um sie zugleich mit den reichsrechtlichen Höchstpreisen für Butter, Quark und Käse in Einklang zu bringen, wird folgendes bestimmt:

Der Erzeuger-Höchstpreis für Vollmilch wird festgesetzt wie folgt:

Bei Bezahlung nach:	für Lieferung ab Stall:	für Lieferung frei Abgangsstation oder falls keine Bahnbeförderung stattfindet, frei, Verbrauchsort oder Molkerei:
Vitern	24 Pfg. pro Liter	26 Pfg. pro Liter
Gewicht	24 Pfg. pro kg	26 Pfg. pro kg
Liter-Fettprozenten	8 Pfg. pro Fettprozent	9 Pfg. pro Fettprozent
Grundpreis und Fettprozenten	9 Pfg. Grundpreis pro kg + 5 Pfg. pro Fettprozent	12 Pfg. Grundpreis + 5 Pfg. pro Fettprozent

Für Lieferungen an die Städte über 100 000 Einwohner und ihre Vororte darf der Erzeuger-Höchstpreis auf 29 Pfg. frei Empfangsstation bemessen werden; wenn nachgewiesenermaßen die Fracht pro Liter 1 Pfg. übersteigt, darf die Molkerei oder der Händler dem Erzeuger die Mehrfracht erstatten.

Für durch den Erzeuger gelieferte Achsenmilch und für 2 mal täglich geladene Bahnmilch, welche in die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihre Vororte gebracht wird, dürfen 30 Pfg. pro Liter Vollmilch bewilligt werden.

Für Vollmilchlieferungen nach Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihren Vororten kann außer dem Höchstpreis ein Zuschlag bis zu 2 Pfg. für das Liter solcher Vollmilch, die vor der Lieferung molkereimäßig behandelt ist, bezahlt werden. Als molkereimäßig behandelt gilt Milch, wenn sie sofort nach Anlauf in der Molkerei auf Säure geprüft, durch Zentrifugalkraft oder auf andere einwandfreie Weise gereinigt, alsdann mit Hilfe von Kühlmaschinen auf etwa 2-5° heruntergekühlt und daneben, wenn es für erforderlich erachtet wird, sachgemäß pasteurisiert oder mit einem geschlechtlich zulässigen Frischhaltungsmittel vorchriftsmäßig behandelt ist.

Der Höchstpreis für den Verkauf im Laden oder ab Wagen (Ladenpreis) ist durch die Kommunalverbände und, wenn diese davon absehen, durch die Ortsbehörden festzusetzen. Diese Stellen sind jedoch an folgende Höchstpreise gebunden:

- a) in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern auf höchstens 30 Pfg. pro Liter Vollmilch,
- b) in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern und deren Vororten auf höchstens 32 Pfg. pro Liter Vollmilch,
- c) in Gemeinden über 100 000 Einwohner und deren Vororten auf höchstens 38 Pfg. pro Liter Vollmilch.

Für Bruchteile eines Liters dürfen die Preise nach oben auf den nächsten vollen Pfennig abgerundet werden, worüber nötigenfalls die Ortsbehörde nähere Vorschriften trifft.

Die Höchstpreise der §§ 1, 2 gelten nicht für besonders gewonnene oder bearbeitete Kinder- und Krankenmilch, für die den Kommunalverbänden bez. den Ortsbehörden die Preisregelung überlassen bleibt.

Der Erzeugerhöchstpreis für Magermilch wird auf 16 Pfg. pro Liter frei Abgangsstation oder falls keine Bahnbeförderung stattfindet, frei Verbrauchsort oder Molkerei festgesetzt.

Für Lieferung in die Städte über 100 000 Einwohner und ihre Vororte darf der Erzeugerhöchstpreis für das Liter Magermilch auf 19 Pfg. frei Empfangsstation bemessen werden; wenn nachgewiesenermaßen die Fracht pro Liter 1 Pfg. übersteigt, darf die Molkerei oder der Händler dem Erzeuger die Mehrfracht erstatten.

Für durch den Erzeuger gelieferte Achsenmilch und für 2 mal täglich geladene Bahnmilch, welche in die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihre Vororte gebracht wird, dürfen 20 Pfg. pro Liter Magermilch bewilligt werden. Hierbei ist jedoch Voraussetzung, daß die Magermilch sachgemäß gekühlt und in der heißen Jahreszeit mit Wasserstoffsuperoxyd versetzt ist.

Der Ladenpreis für Magermilch muß überall um 10 Pfg. niedriger sein als der Ladenpreis für Vollmilch.

Sämtliche bis zur Verladung im Bahnwagen an der Absendestelle oder bei Zuführung mit Geshirz bis zur Ablieferung an die Empfangsstelle entstandenen Kosten sind aus dem frei Abgangsstation bez. Verbrauchsort oder Molkerei bestimmten Erzeugerhöchstpreis zu bestreiten.

Für Zubringung ins Haus darf überall nicht mehr als 2 Pfg. pro Liter aufgeschlagen werden.

Für den Kleinverkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher ab Stall dürfen in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern höchstens 26 Pfg. pro Liter Vollmilch gefordert werden. Nur solche milcherzeugende Betriebe, die einen wesentlichen

Teil ihrer Milch zu dem für Orte über 100 000 Einwohner bestimmten erhöhten Erzeugerhöchstpreis verkaufen, dürfen 28 Pfg. pro Liter fordern. In Gemeinden über 10 000 Einwohner und ihren Vororten darf der Erzeuger auch beim Verkaufe ab Stall den maßgebenden Ladenpreis gemindert um 2 Pfg. und in Gemeinden über 100 000 Einwohner und ihren Vororten den vollen Ladenpreis fordern.

Für den Kleinverkauf von Magermilch durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher ab Stall mindern sich diese Höchstpreise je um 10 Pfg. pro Liter. Beim Verkaufe an Anstalten und andere Groß-Verbraucher darf der Erzeuger bei Tageslieferung von mindestens 20 Ltr. Voll- oder Magermilch nur 30 Pfg. pro Liter Vollmilch und 20 Pfg. pro Liter Magermilch frei Lieferungsstelle fordern.

Welche Orte als Vororte im Sinne dieser Verordnung zu gelten haben, wird durch die Kreishauptmannschaft bestimmt.

Solange die Kommunalverbände und Ortsbehörden keine niedrigeren Höchstpreise für den Kleinverkauf als die in §§ 2, 5 und 8 bestimmten Höchstpreise festsetzen, gelten diese Höchstpreise als Höchstpreise.

Der Landesfettstelle bleibt vorbehalten, höhere als die in dieser Verordnung bestimmten Höchstpreise festzusetzen, wenn besondere Verhältnisse dies angezeigt erscheinen lassen.

Die Höchstpreise dieser Verordnung und die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516).

Dresden, den 7. Mai 1917. 597 II B V 2220

Ministerium des Innern.

In den schweren Kämpfen im Westen starb am 22. April 1917 den Heldentod für das Vaterland unser

**Ratsexpedient**

**Herr Albert Richard Koch,**

Soldat d. 1. Btl. in einem Infanterie-Regiment.

Der Vereingte war uns ein treuer, gewissenhafter, pflichtbewußter Beamter, dessen tüchtige Leistungen und dessen aufrichtiger Charakter ihn uns zu einem geschätzten Mitarbeiter machten.

Wir betrauern aufrichtig das Dahinscheiden des so früh Vollendeten. Sein Gedächtnis wird von uns jeberzeit in Ehren gehalten werden.

Eibenstock, den 11. Mai 1917.

**Der Stadtrat.**

**Zur Feststellung des Saatkartoffelbedarfes**

geben wir Montag, den 14. d. M., vorm. in der Lebensmittelabteilung Vordrucke aus. Diese sind genauestens auszufüllen und Dienstag vormittag von 8-10 Uhr in der Turnhalle zurückzugeben. Eine Verbindlichkeit für die Lieferung der benötigten Kartoffeln kann nicht gegeben werden. Indes werden wir versuchen, alle berechtigten Anforderungen je nach Eingang der bestellten Mengen zu erfüllen. Die Saatgutmenge ist auf 32 Ztr. für 1 ha festgelegt.

Eibenstock, den 12. Mai 1917. Der Stadtrat.

**Rückgabe der Fleischmarkentischen**

Montag, den 14. Mai 1917, vormittags in der städt. Lebensmittelabteilung. Die Ablieferungsfrist ist unbedingt einzuhalten.

Eibenstock, den 12. Mai 1917. Der Stadtrat.

**Städtischer Butterverkauf**

Montag, den 14. d. M., vorm. Nr. 701-1050, nachm. Nr. 1051-1400,  
Dienstag, " 15. " " " " 1401-1750, " " 1751 u. höh. Nr.,  
Mittwoch, " 16. " " " " 1-350, " " 351-700.

Eibenstock, den 12. Mai 1917. Der Stadtrat.

**In der Butter- und Eiersammelstelle**

(Vergstr. 7) können Butter und Eier künftig nicht bloß Mittwochs, sondern jeweilig während der bekanntgegebenen Butterverkaufszeiten abgeliefert werden.

Eibenstock, den 12. Mai 1917. Der Stadtrat.

**Die Stücke zur V. Kriegsanleihe**

sind eingegangen und können gegen Vorlegung der Abrechnung in unserer Sparkasse entnommen werden.

Eibenstock, den 12. Mai 1917. Der Stadtrat.

# Vom Weltkrieg.

## Die Stimmung der englischen Truppen. Weitere 32000 Tonnen versenkt.

Seit Beginn der Aras-Offensive haben Gefangene von 32 englischen Divisionen die deutsche Sammelstelle passiert. Da sie aus allen Teilen Englands und seinen Kolonien stammen, ergibt sich ein zuverlässiges Gesamtbild über die Stimmung des britischen Westreiches. Am zuverlässigsten sind noch die Kanadier und Australier. Es scheint, daß bei Urlaub von Kolonialen in England alles getan wird, um sie die schweren Gefahren, welche durch den U-Bootkrieg drohen, nicht merken zu lassen. Wesentlich getrübt ist die Stimmung der Engländer, welche die ersten Sorgen, die über England hereingebrochen sind, nicht länger verbergen. Einheitsig bei allen Gefangenen sind die Kriegsmüdigkeit, Klagen über schlechte Führung und hohe Verluste. Ein Hauptmann äußerte, die Herabsetzung habe nach den Erfahrungen vom 3. April angenommen, daß die Deutschen besiegt und ihre Widerstandskraft gebrochen sei. Aus dieser Überzeugung des Gegners resultierten die schweren Mißerfolge der späteren Angriffe. Der Hauptmann fügte hinzu, von diesem falschen Urteil werde man wohl gründlich und für immer geheilt sein. Wie sehr sich die Verhältnisse seit der Sommerschlacht gunstiger der Alliierten gewandelt haben, geben die Engländer an unwunden zu. Gefangen der 63. Division äußerten: Die Somme war ein Fiskal im Verhältnis zu Aras.

### Österreichisch-ungarische Heeresleitung meldete gestern:

Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart. **Deftlicher und Südböhmischer Kriegsschauplatz.**  
Nichts Wesentliches.  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Am 10. und 11. Mai beiderseits lebhaftes Artilleriekrieg.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.  
Trotz sorgfältiger Ruhe an der Front haben die Italiener in den Wintermonaten schwere Verluste zu verzeichnen.  
Beri, 11. Mai. Nach einer Mitteilung des italienischen Abgeordneten Arca soll die italienische Armee in den Wintermonaten monatlich 80- bis 90000 Mann, darunter 2000 Offiziere, infolge Erfrierens und durch Krankheiten verloren haben.

### Vom Balkan Meldet zunächst der bulgarische Generalstab ausführlich über die Schlacht im Czernabogen:

Zestia, 9. Mai. Mazedonische Front: Westlich und nördlich von Bitova heftiges Geschützfeuer mit kurzen Unterbrechungen. Feindliche Infanteriegruppen, welche gegen Forts und Plantagen vorzudringen versuchten, wurden leicht abgewiesen. An der ganzen Front im Tschernabogen den ganzen Tag über und während der Nacht ununterbrochen lebhaftes Geschützfeuer, das gegen die Höhe 1060 und nordöstlich von Matowo zeitweise die Heftigkeit von Trommelfeuer erreichte. Starke feindliche Infanterieabteilungen, deren Ansammlung in den vordersten feindlichen Gräben bemerkt wurde, konnten keinen Angriff unternehmen, da sie unsererseits unter heftiges Vernichtungsfeuer genommen wurden. Beroinzette Kompagnien, denen es gelang, die Gräben zu verlassen, mußten unter der Wirkung aller Waffengattungen und teilweise nach Bombenkämpfen zurückfluten. Nur im östlichen Teil des Tschernabogens konnte der Feind einen heftigen Angriff unternehmen, aber dieser scheiterte unter den schwersten Verlusten für ihn. Gegen Mittag vermochten die feindlichen Infanterietruppen nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung einen weiteren Angriff nordöstlich von Matowo zu unternehmen, aber auch dieser wurde durch Geschützfeuer abge schlagen. Während der Nacht schritt der Feind zum Angriff auf die beiden Flügel unserer Stellungen im Tschernabogen, der jedoch gleichfalls vollständig zusammenbrach. Deftlich der Tscherna hat sich das feindliche Geschützfeuer merklich gesteigert. Im Laufe der Nacht griffen einzelne Gruppen wiederholt in Richtung der Ortschaft Stavna an. Sie wurden jedesmal durch Sperrfeuer zurückgetrieben. Gegen Mitternacht schritt der Gegner zu einem heftigen Angriff auf Oradnica, wurde aber nach großen Verlusten abgewiesen. In der Morgenstunde wurde die Kampftätigkeit lebhafter, während des ganzen Tages Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Eine feindliche Infanteriegruppe versuchte gegen das Dorf Ronte vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer zurückgetrieben. Westlich des Wardar den ganzen Tag und die ganze Nacht über heftiges Geschützfeuer mit geringen Unterbrechungen. Während der Nacht versuchten bei Alcat Wahl: mehrere Infanterieabteilungen vorzudringen, wurden aber durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. Während des ganzen Tages unterhielt der Feind äußerst heftiges Geschütz-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer gegen unsere Stellungen südlich Dostran. Um sie in Besitz zu nehmen, unternahm die Engländer nachmittags und nachts mehrere mit größter Hartnäckigkeit geführte

aufeinanderfolgende Angriffe. Der Engländer setzte um 9 Uhr abends die ganze Front Dostransee bis zum Dorfe Karacheli ein. Der Angriff wurde von mehrfach gestaffelten Kolonnen unternommen, die unsererseits mit heftigem Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen wurden und unter den schwersten Verlusten für den Feind zurückfluteten. Gegen 11 Uhr abends schritten die Engländer zum zweiten Angriff, der das gleiche Schicksal teilte. Nur an einem Punkt gelang es ihnen, in unsere Stellung einzudringen, aber ein Gegenangriff, welchen das tapfere 34. Regiment von Trojan mit dem Bataillon unternahm, warf den Feind überall aus unseren Stellungen wieder heraus, wobei er große Verluste erlitt. Eine halbe Stunde danach versuchten die Engländer einen neuen Angriff, wurden aber ziemlich leicht geworfen. An der Befestigung Planina und an der Struma die gewöhnliche Geschütz- und Streifwagenschmähel. — Rumänische Front: Bei Tulstiea heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer.

Ueber die der Schlacht folgenden, in unserem gegnerischen Heeresbericht erwähnten Kämpfe wird ferner eingehender berichtet:

Berlin, 11. Mai. An der Mazedonischen Front lag auf den Gräben nördlich Monastir am Vormittag des 10. Mai stärkeres Artilleriefeuer. Im Czernabogen setzte beiderseits Matowe morgens nach heftiger Artillerievorbereitung ein starker französischer Angriff in einer Breite von etwa 5 Kilometern ein. Er wurde überall unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auf der Stellung des Verbündeten von Dobropolje lag gleichfalls von Tagesanbruch an heftiges Feuer, dem hier und bei Betrenk, Kovli, Zborzko, Tulin und Rente heftige serbische Angriffe folgten. Sämtliche Stellungen wurden behauptet. Südlich Huma, wo sich die Franzosen nach mehrfachen Angriffen in einer weit vorgeschobenen bulgarischen Stellung südlich Jarzitsa festgesetzt hatten, wurde die ganze Stellung im Gegenangriff zurückgenommen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt. Sonst bis zum Dostransee nur wechselnd starkes Artilleriefeuer. Die Verluste der Engländer bei den letzten Angriffen auf die bulgarischen Vorstellungen südwestlich des Dostransee waren außerordentlich schwer. In und vor der Stellung wurden allein 1566 englische Tote mit Sicherheit gezählt. Wie unsere Patrouillen feststellten, liegen außerdem noch ungezählte Tote in den Schluchten vor der Stellung. Der zähe Widerstand der verbündeten deutschen, bulgarischen, österreichischen und türkischen Truppen verdient ebenso wie der frohe Offenheitsgeist, den sie bei zahllosen Vorstößen bewiesen konnten, höchste Anerkennung, ganz besonders in Anbetracht der durch die ungünstige Witterung und das schwierige Gelände den Truppen während des Winters auferlegten Strapazen.

### Zur See haben unsere U-Boote neue Erfolge zu verzeichnen:

(Amtlich.) Berlin, 11. Mai. Im Mittelmeer wurden nach neuen Meldungen 9 Dampfer und 8 Segler mit rund 32000 Tonnen versenkt, darunter am 11. April der italienische, mit Munition beladene Dampfer „Candia“ (1045 Tonnen), am 14. April der französische Dampfer „Gange“ (6886 Tonnen), am 16. April ein unbekannter beauftragter Dampfer von etwa 5000 Tonnen aus einem Geleitzug heraus, am 21. April der englische tiefbeladene Dampfer „Warrior“ (3674 Tonnen), am 25. April der bewaffnete englische Dampfer „Renolds“ (3264 Tonnen), mit 4500 Tonnen Kohle auf dem Wege nach Port Said, am 26. April der italienische Segler „August Tarantol“ (200 Tonnen), mit Phosphat von Tunis nach Alexandria, am 28. April der englische Dampfer „Pontiac“ (3545 Tonnen), mit 5260 Tonnen Mais, Erbsen und Gerste für Italien.

### Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Wetter wird über den Untergang eines russischen Unterturmes in Ergänzung einer früheren Meldung berichtet:

Kopenhagen, 11. Mai. Die am 7. März 1917 gebrachte Nachricht, daß Anfang Januar 1917 bei Port Said ein großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken wäre, wird nunmehr dahin bestätigt, daß es sich um das russische Vintenschiff „Peresvjel“ handelt, welches am 3. Januar 1917 50 Seemeilen vom Suezkanal im Mittelmeer durch Mine gesunken ist.

### Der Abwechslung halber aus dem Lager unserer Gegner heute eine Illustration zum Kapitel „Kollommenes Einvernehmen“:

Petersburg, 11. Mai. Der von der „Norwoje Wremja“ vor einigen Tagen gebrachte eigenständige Hinweis auf die Möglichkeit der Besetzung Vladivostoks und eines Teiles von Sibirien durch die Japaner erhält eine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß gleichzeitig von dem Inhalt eines angeblichen englisch-japanischen Rückversicherungsvertrages gesprochen wird. Danach hätte Japan gegen Rußland einzuschreiten, falls letzteres im gegebenen Falle versuchen sollte, seine politischen Verpflichtungen gegenüber England nicht im weitesten Umfang zu erfüllen.

# Tagesgeschichte.

## Deutschland.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier. Der Reichskanzler Dr. vom Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär Dr. Helfferich haben sich Donnerstag abend im Großen Hauptquartier begeben.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Die Vertagung des Reichstages wird voraussichtlich schon am nächsten Dienstag, 15. Mai, eintreten. Am Montag, 14. Mai, soll die dritte Beratung des Etats beginnen. Die Generaldebatte soll in eine Erörterung der auswärtigen Fragen und der innerpolitischen Verhältnisse geteilt werden. Mit der Erörterung der auswärtigen Fragen soll die Besprechung der Interpellationen über die Kriegsziele des Reichskanzlers, mit der Besprechung der innerpolitischen Verhältnisse die Interpellation über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen verbunden werden. Am Montag dürfte auch eine Rede des Reichskanzlers zu erwarten sein. Die Vertagung des Reichstages ist vorläufig nur bis zum Anfang Juni in Aussicht genommen. Für die ersten Tage des Juni dürfte der Reichstag zu einer neuen kurzen Tagung einberufen werden, um wiederum eine neue Kriegskreditvorlage zu bewilligen. Die Arbeiten des Verfassungsausschusses, die vor der jetzigen Vertagung kaum beendet werden dürften, werden das Plenum jedenfalls erst im kommenden Herbst beschäftigen.

Die „Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten“. Die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat dem Reichstagsbüro mitgeteilt, daß sie sich fortan als „Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten“ bezeichnen wird.

Die Aukerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen. Das Reichsfinanzamt hat vor kurzem größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügend Zinkmünzen geprägt sind, wird an die geplante Aukerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen werden.

## England.

Scheimssigung des Unterhauses. Die Debatte in der geheimen Sitzung des Unterhauses wurde durch Churchill eröffnet. Er besprach die militärische Lage zu Lande und zur See, auch in Verbindung mit der Revolution in Rußland, ferner die Entwicklung des Kampfes an der Westfront, die Bedeutung des Eingreifens von Amerika und den Unterseebootkrieg. Ferner wurden die Verluste an Menschen und Material und die allgemeine Lage am Balkan behandelt. Lloyd George erörterte besonders die innere Lage Österreichs und die Lage Deutschlands mit Rücksicht auf die Reserven, die von der Lage Englands ungünstig abhänge, und legte dar, wie das Bedürfnis des Giftstoffs nach mehr Reserven befriedigt werden könnte. Er gab einen ermutigenden Bericht über die Methoden zur Bekämpfung der Unterseeboote und teilte Ziffern über den Bau neuer Schiffe in den ersten 12 Monaten mit. Zur Lebensmittelfrage sagt Lloyd George, daß bei sparsamem Verbrauch und erhöhter Erzeugung im Inland kein Anlaß zur Furcht vor Nahrungsmittelknappheit bestehe, und daß England im Jahre 1918 seinen eigenen Bedarf an Lebensmitteln decken könnte. Asquith forderte schließlich Lloyd George auf, einen großen Teil seiner Rede im Lande bekanntzumachen.

## Österreichische und russische Nachrichten.

Eibenstock, 12. Mai. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 549 bis 554 und von den Nachrichten über Vermundete und Kranke Nr. 532 eingegangen und in der Geschäftsstelle d. Bl. zur Einsicht ausgelegt.

Eibenstock, 12. Mai. Falls noch Bedarf an Schwefelsäurem Kali sein sollte, wird um schriftliche Meldung gebeten. Der Stadtrat hat einen kleinen Vorrat auf Lager und könnte gegebenenfalls auch in den nächsten Tagen noch weitere Mengen beziehen.

Eibenstock, 12. Mai. Vier Jahrhunderte gehen ihrer Vollendung entgegen, seitdem Deutschlands Reformator den ersten Schritt zu einem großen Werke tat. Gewaltig über allen Stürmen der Zeit hält sich seine Schöpfung. Viel und bedeutend ist, was gerade jetzt in diesen Tagen uns Luther lehren und sagen kann. Darüber spricht am morgigen Sonntag Herr Pfarrer Wittlich, Gornsdorf in einem Vortragsabend, der vom Zweigverein Eibenstock des Evangelischen Bundes im Deutschen Haus abend 8 Uhr veranstaltet wird. Jeder ist dazu herzlich eingeladen.

Schönheide, 11. Mai. Herrn Prokurist Hermann Lent hier wurde für 40jährige treue Arbeit im Dienste der Firma G. Fleming & Co. von der Handelskammer Plauen eine Anerkennungsurkunde übergeben.

Hundshöbel, 11. Mai. In der am 10. Mai 1917 im Gasthof zum goldenen Hirsch stattgefundenen Sitzung des Jugendfürsorge-Ausschusses wurde die Neuwahl verschiedener Ausschussmitglieder vorgenommen. Gewählt wurden Herr Fabrikant Paul Träger als 1. Vorsitzender, Herr Gemeindevorstand Lippold als 2. Vorsitzender, Herr Fabrikant Emil Springer als Kassier und Herr Archschultheiß Hennig als Protokollant. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Im Anschluß hieran wurde zur Gründung einer Jugendwehrgesellschaft, und erklärte sich Herr Lehrer

Sternkopf zur Übernahme der Leitung derselben bereit. Der Anschlag des Ortsausschusses an den Verband der Jugendfürsorge-Kassas im Amtsgerichtsbezirk Eibenstadt wurde genehmigt.

**Sundshübel, 11. Mai.** Die hiesige Gemeindeverwaltung ist unter Nummer 25897 bei dem Postfachamt in Leipzig angeschlossen worden.

**Dresden, 11. Mai.** Se. Majestät der König hat als Beitrag für den heute beginnenden Roten-Kreuz-Opfertag die Summe von 5000 Mark gespendet.

**Döbeln, 11. Mai.** Heute früh ließ eine in der Salzgasse wohnende Frau ihr dreijähriges Töchterchen, das im Kinderwagen schlief, allein in der Wohnung und ging auf Arbeit. Als sie zum Frühstück nach dem Kinde sehen wollte, fand sie die Stube voll Rauch. Aus dem Ofen waren glühende Kohlen herausgefallen und hatten den Inhalt des Kohlenlastens in Brand gesetzt. Durch den entstandenen Rauch war das Kind erstickt.

**Raschau i. C., 10. Mai.** Von einem besonderen Unglück verfolgt wurde der Stanger Paul Frisch, der im Stanzwerk bereits früher drei Finger der rechten Hand eingebüßt hatte. Jetzt verlor er auf dieselbe Weise auch noch drei Finger der linken Hand.

**Deisnizi, 11. Mai.** Im Zirpersdorfer Wolframit-Werke löste sich am Dienstag bei Sprengarbeiten unter der Erde vorzeitig ein Schuß. Durch das umherschießende Gestein wurde der 17jährige Bergarbeiter Feder auf der Stelle getötet, sein Mitarbeiter Holz Müller lebensgefährlich verletzt.

**Rlingenthal, 10. Mai.** Der 46 Jahre alte Musikinstrumentenfabrikant Otto Meinel verübte Selbstmord, indem er sich aus dem zweiten Stockwerke seiner hiesigen Wohnung in den gepflasterten Hof hinabstürzte und tot liegen blieb. Er war unverheiratet.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

13. Mai 1916. (Kleine Ereignisse im Westen. — Balona bombardiert.) Im Westen wurde am Ploegsteert-Walde bei Armentières den Engländern eine Niederlage beigebracht, ferner wurde bei Givenchy die englische Stellung gesprenkt; ein französischer Angriff gegen Höhe 304 wurde abgewiesen. — Ein Schwabenzug von Seeflugzeugen bombardierte erfolgreich militärische Anlagen Balonas und der Insel Saseno. — Die neuen montenegrinischen Minister legten vor dem König den Amtseid ab.

14. Mai 1916. (Kampftätigkeit im Westen. — Oesterreichische Erfolge auf dem italienischen Kriegsschauplatz.) Im Westen herrschte in vielen Abschnitten der Front Artillerietätigkeit; englische Versuche, ihr verlorenes Gelände bei Hulluch wieder zu nehmen, wurden im Nahkampf abgewiesen; französische Angriffe am „Toten Mann“ und an anderen Orten wurden zurückgeschlagen. — Die U-Boot-Erfolge im Monat April 1916 waren: Versenkung von 96 feindlichen Handelsschiffen mit 222 000 Bruttoregistertonnen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz herrschte lebhafteste Artillerietätigkeit. Oesterreichische Flieger besetzten die Adria-Werke von Monfalcone, den Bahnhof von Cervignano und andere militärische Anlagen mit Bomben. Bei San Martino wurden die Italiener im Infanteriekampf geschlagen und am Monte San Michele wurden ihre Vorstöße zurückgeworfen; am Tolmeiner Brückenkopf konnten österreichische Abteilungen in italienische Gräben eindringen.

## Betgemeinde, heilige dich!

(Zum Sonntag Rogate.)

Immer wieder machen wir staunend die Entdeckung, daß die alten Predigttexte auch in unsrer Kriegsgegenwart wunderbar hineinpassen und durchaus zeitgemäß uns für ihre Lasten und Aufgaben innerlich rüsten und stärken können. Gottes Wort kann aber nicht veralten und hat jedem in jeder Lage etwas zu sagen, der sich nur unter seinen Inhalt stellt. Wohl uns, wenn wir heute so Jesu Worte im Evangelium (Joh. 16, 23—33) von Herzen aufnehmen!

In der Welt habt ihr Angst: das trifft ins Schwarze, so ist es zumal jetzt, wo Hoff und Reid unserm Volke den Untergang geschworen und dieses in zäher Heldentreue sich nun fast drei Jahre gegen vielfache Uebermacht und immer drückendere Not wehrt. Werden wir durchhalten können mit den Menschen und mit der Natur? Was kann den Unfern draußen alles zustossen. Und wie trübe ist der Ausblick in die Zukunft!

Aber seid getrost, Ich habe die Welt überunden: so redet der Sieger über Sünde und Tod, der Osterfürst Jesus Christus noch heute zu den Seinen, auf daß sie in Ihm Frieden haben. Ohne ihn und außer ihm ist nur Angst und Not zu finden, Gewissensqual und Herzenskummer, Sorgen und Krankheitspein — und keine Befreiung, kein Trost. Doch durch die Glaubensgemeinschaft mit ihm schwinden zwar auch nicht die Lasten wie mit einem Zauber Schlag, aber wir gewinnen Widerstandskraft, haben Halt und Heil durch die Gewissheit seiner Nähe und drinnen im Herzen göttlichen Frieden, daß wir geduldig und getrost ausdauern können und endlich mit ihm herrlich überwinden.

Wir — gehöret du auch dazu? Das sind längst nicht alle Christen; der Herr redet solchen Trost seinen Jüngern ins Herz, weil er ihnen sagen kann: der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebt und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Nur wer sich im Glauben an den Gottessohn als seinen Heiland und Erlöser klammert, wird ihn auch wahr und wirklich von ganzem Herzen lieben — und den hat der Vater deshalb auch lieb. Welche seltsame Zusage, zum Verwundern und Anbeten, aber auch welche schreckliche Abweisung für alle, die an Jesus vorbei und ohne seine Heilvermittlung sich auf Gott als Vater berufen wollen!

Sie finden den Zugang zum Vaterhaus verschlossen. Darum suchet Jesus und sein Licht, alles andre hilft dir nicht! Das aber gewiß! Denn ist Jesus dein, dann steht dir Gottes Vaterherz allezeit weit offen.

Darum Rogate, betet! Braucht euer Kindesrecht, ihr erlösten Gotteskinder, daß ein Gebetsstrom durch unser Volk gehe und treue Betgemeinden es heiligen und mit Gotteskraft erfüllen. Denn Jesus verheißt den Seinen: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Wer auf sein Gebet und in innerer Einheit mit ihm, wer im Vollbesitz seiner Heilandsmacht vor Gott tritt, der darf die Gewißheit der Erhöhrung haben. Rogate, so betet, daß bald die schwere Not vorübergehe, aber nicht ohne Gewinn und Segen für unser Volkes Seele; daß Gott in Gnaden sein Reich bause auf den Trümmern der Welt, aber auch bei uns; daß er uns unser täglich Brot beschere und die Ernte vor Schaden bewahre, aber auch einen Hunger nach seinem Wort unter uns wecke und seine Kirche tüchtig mache, ihn zu sättigen! So hört den Kriegsruß eines Königs, die ihr lebendige Christen sein wollt: Rogate! Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei!

Amen.

W.

## Deutscher Reichstag.

Nach der ersten Lesung der deutsch-türkischen Verträge werden Ernährungsfragen erörtert. Präsident von Batocki nahm hierzu das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: Die Grundlagen unserer Volksernährung entstehen unseren Gegnern für einen Krieg unhaltbar, da wir 40 Prozent unseres Bedarfs aus dem Auslande beziehen müssen, zumal der Mehrbedarf des Getreides bezuflam. Die Erwägungen der Gegner entbehren nicht ganz der Begründung. Tatsächlich macht sich, je länger der Krieg dauert, eine wachsende Knappheit geltend. Wir können froh und dankbar sein, wenn es unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung gelingt, die Erzeugung auch nur einigermaßen auf der Höhe zu halten. Das Ziel muß sein, eine richtige Verteilung der Erzeugnisse zwischen Mensch und Tier. Darin ist zweifellos bisher viel gescheit worden. Die großen Städte und die dicht bewohnten Industriezentren müssen vor allen Dingen versorgt werden. Der freie Handel würde nicht in der Lage sein, die Bevölkerung noch im zwölften Ernährungsmonat zu ernähren. Beim freien Verkehr würde ein Ueberverbrauch eintreten und eine bedeutende Preissteigerung. Unsere Feinde machen uns jetzt die Rationierung nach. Das Brotkartensystem in unserem Sinne ist für England nicht durchführbar. An den vielen Behauptungen über Verderben von Waren, Getreid, Kartoffeln und Schweinefleisch sind neun Fünftel falsch. Gegen den dauerlichen Schleichhandel kann nur mit Hilfe des Publikums angekämpft werden, davon ist aber keine Rede. Für das nächste Jahr wird, ob Krieg oder Frieden, mit einer Knappheit zu rechnen sein. Beim Obst und Gemüse wollen wir jetzt den Kleinhandel wahren lassen, hauptsächlich der Versuch. Die Organisation wird weiter ausgebaut werden. Die größte Schwierigkeit bilden die Bestandaufnahmen und Bestandsschätzungen. Das letzte Jahr war abnorm, der ungewöhnliche Frost hat unseren Kartoffelverräten erheblich geschadet. Wir hatten den Schaden zunächst weit höher geschätzt, als er nachher tatsächlich war. Ein Fehler war es ferner, daß wir zu spät in den Schweinebestand eingegriffen haben. Unsere Hoffnung auf Rumänien darf nicht übertrieben werden. Gewiß werden wir einen zureichenden Zuschuß von dort bekommen, dürfen aber nicht vergessen, daß unter englischer Führung das Land gründlich verunreinigt worden ist. Unsere Verbündeten können nichts abgeben. Die Türken und Bulgaren führen schon viele Jahre Krieg um ihre Existenz. Ihre wirtschaftliche Lage hat dadurch sehr gelitten. Auch Oesterreich-Ungarn kommt nicht in Betracht; weit größere fruchtbar Teile sind dort in den Händen der Feinde als bei uns. Am schlimmsten steht es in der Futtererzeugung. Durch unsere Feuererzeugungsanstalten sind wir aber für die Zukunft gesichert. Unsere Reserven reichen aus für eine lange Versorgung. Die Kohlrübenwucher haben unsere Sorgen vermehrt. Die Kritik wurde lebhafter, jeder Mensch ist ja Sachverständiger auf dem Gebiete der Ernährung. Ich habe unter den Kritikern aber noch keinen gefunden, der für mein Amt geeignet wäre. Ich brauche die Mitarbeit des ganzen Volkes, namentlich der Behörden. Bei der Kritik sollte mehr Verständnis zwischen Land und Stadt herrschen. Ich hoffe, daß wir trotz aller großen Schwierigkeiten und Anforderungen der nächsten Zeit bei dem bewährten Geist unseres Volkes alles überstehen werden. Gerade vor einem Jahr drohten unsere Gegner mit dem Hungertod, um unsere Truppen mürbe zu machen. Ich bin sicher, daß diese Hoffnung des Feindes auch diesmal zusammenbrechen wird, so daß wir siegreich bestehen werden. (Beifall.) — Weiterberatung am Freitag.

## Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

(Schluß.)

### Gemüse und Obst.

Eine der schwierigsten Aufgaben, vor die unsere Kriegswirtschaft gestellt war, war die Bewirtschaftung des Gemüses und Obstes. Es ist nutzlos, hier viele Worte darüber zu verlieren, was gewesen ist. Infolge der vielerlei Schwierigkeiten, welche die Bewirtschaftung aller leichtver-

derlichen Waren mit sich bringt, haben sich in der vergangenen Wirtschaftperiode mancherlei Unzulänglichkeiten ergeben, welche aber im kommenden Jahre unter allen Umständen vermieden werden sollen und können. Von einer zentralen Bewirtschaftung mit Beschlagnahme und Rationierung ist gänzlich abgesehen worden, vielmehr soll sowohl Obst wie Gemüse dem freien Verkehr überlassen bleiben. Selbstverständlich konnte jedoch die Preisbildung bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden. Infolgedessen sind bereits jetzt von der Reichsstelle für Gemüse und Obst Erzeugerhöchstpreise für das Obst und Gemüse der diesjährigen Ernte festgesetzt worden. Die Festsetzung des Ausschages, welchen Groß- und Kleinhandel zu nehmen berechtigt sind, konnte infolge der sehr verschiedenen örtlichen Verhältnisse nicht einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Es wird die Aufgabe der einzelnen Kommunalverbände sein, die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise den jeweiligen besonderen örtlichen Verhältnissen anzupassen. Bei dieser Art der Bewirtschaftung wird die zwangsweise Einführung des sogenannten Schlußscheins von besonders segensreicher Wirkung sein. Der sogenannte Schlußscheinzwang, der vom 21. Mai ab in Kraft tritt, hat den Zweck, eine genaue Kontrolle der Wege und Preise zu ermöglichen, welche Obst bzw. Gemüse vom Erzeuger zum Verbraucher zurückgelegt haben. Nur wenn der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, an öffentliche Sammelstellen oder an Händler im Herumziehen absetzt, ist er vom Schlußscheinzwang befreit. Von Montag, den 21. Mai ab dürfen aber nur zugelassene Händler den Großhandel mit Gemüse, Obst und Süßfrüchten betreiben, und jede Veräußerung von Gemüse und Obst an Großhändler und Kleinhändler ist schlußscheckpflichtig.

Setzt der Erzeuger seine Ware an den Kleinhändler oder Verbraucher ab und hat er dabei die Befreiung eines weiteren Transportes wie bis zur nächsten Verladehalle zu tragen, so ist er berechtigt, je nach den Verhältnissen den jeweilig festgesetzten Groß- bzw. Kleinhandelspreis zu fordern. Die Abschließung von Lieferungsverträgen zwischen Erzeuger und irgend welchen Verbrauchern, welche vor der Abertung geschlossen werden, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst. Hierdurch wird erreicht, daß Preisstreitereien zwischen den einzelnen Bewerbern vermieden werden und alle Fäden des Handels mit Gemüse und Obst vor der Abertung in der genannten Reichsstelle zusammenlaufen. Wir sind wohl berechtigt zu hoffen, daß durch die Art der Bewirtschaftung eine bedeutende Verbesserung der Obst- und Gemüseversorgung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahre eintreten wird.

## Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreibershofen.

(45 Fortsetzung.)

Schon am frühen Morgen ließ der Graf Herrn Rivoli abends um einen Besuch bitten und teilte ihm mit, er habe es sich überlegt, er wolle nach Sizilien zurückkehren. Er hatte Rivoli seinen Stuhl angeboten, er hielt es nicht für nötig.

Doch Rivoli zog ganz ruhig einen Stuhl herbei und setzte sich, indem er sein Einverständnis damit ausdrückte. „Ich will hoffen, daß es mir gelingt, Ihnen die Abreise zu ermöglichen. Wir bedürfen Ihrer dort, die Verhältnisse spigen sich unangenehm zu, auch ist es besser, Sie wirken dort in unserm Interesse als untätig hier zu sitzen. Wir brauchen noch Leute, die unsere Pläne kennen.“ — Rivoli lehnte sich zurück.

„Sie scheinen angegriffen zu sein,“ unterbrach ihn der Graf hochmütig.

Rivoli rieb sich die Hände. „Oh! Ja, etwas ermüdet von allerlei.“ Er lächelte zweideutig, wobei sich sein Mund absprechend verzerrte. „Sie werden in Palermo Instruktionen von uns vorfinden — oder wollten Sie auf Ihren Landsitz? Ich rate doch, zuerst nach Palermo zu gehen.“

„Di Bogn sah mit spöttischem Lächeln herab auf den kurzen, breiten, plumpen Menschen. „Mein Plan steht noch nicht fest, ich werde mich nicht binden. Ich wollte Ihnen nur meine Absicht, abzureisen, mitteilen.“

„Ich bin ganz damit einverstanden, Herr Graf,“ versetzte Rivoli langsam und blickte ihn fest an. „Doch müssen Sie sich genau erklären, wohin Sie Ihre Schritte lenken wollen und — sich an diese Reiseroute streng halten.“ Sein Ton hatte sich kaum verändert und doch lag eine drohende Bedeutung in seinen letzten Worten, die auf di Bogn wie die Verührung einer offenen Wunde wirkten.

Seine Brauen senkten sich, sein Gesicht erhielt einen höhnischen Ausdruck, seine Augen schossen Blitze. „Ich hätte gedacht, meine Entsendung aus Rom wäre Ihnen unter allen Umständen wünschenswert. Sie haben nichts für mich erreicht, ich kann deshalb keine Verpflichtungen gegen Ihre Gesellschaft anerkennen und — nun man weiß doch auch so mancherlei. Es kostete mich vielleicht nur ein Wort, ich könnte schnell wieder persona gratissima sein, verträge mich dadurch auch vielleicht mit meinem Herrn Neffen Ercole, der dieses Wort gegen meine“ — er lachte auf — „meine sonstigen Missetaten in die Waage legen würde. Was denken Sie dazu, Herr Rivoli?“

„Daß ich den Herrn Graf noch nicht verstehe. Vielleicht drüden Sie sich noch etwas deutlicher aus.“ Rivoli hielt die Hand an das Ohr, als ob er kein Wort verlieren möchte.

„Di Bogn blickte sich und sagte einige leise Worte. Der Erfolg war nicht der von ihm erwartete. Rivoli fuhr fort, sich die Hände zu reiben, ohne den geringsten Schrecken oder eine Ueberraschung zu verraten. „Oh, ja, wohl möglich! Aber da Sie abzureisen gedenken — also ohne bestimmte Reiseroute, nicht wahr?“ Di Bogn nickte, ganz der herablassende vornehme Mann seinem Werkzeuge gegenüber, das er nach der Benutzung in den Winkel werfen wird. „Ich soll also doch für Ihre Abreise sorgen, daß man Sie ruhig fahren läßt?“

„Das erwarte ich, da ich durch Ihre Schuld, lediglich durch Ihre Schuld in diese unangenehme Lage gekommen bin,“ antwortete di Bogn beinahe verlegend in seinem Ton. „Aber vielleicht geben Sie zu, Herr Graf, daß Sie allein die Sache mit Ihrer Komtesse Nichte, jetzigen Baronin Ercole Roverdo, nicht ins Werk hätten setzen können?“ fragte Rivoli fast mit einschmeichelnder, überredender Stimme.

„Di Bogn suchte die Achseln. „Wenn Ihnen daran liegt, meinethalben! Der Erfolg wird dadurch nicht ausbleiben.“

Wollt blieb noch einen Augenblick sitzen, stemmte seine biden, runden Fingerspitzen gegen einander, stand dann auf, schob den Sessel an seinen früheren Platz und ging nach einem kurzen Blick auf den Grafen hinaus und drückte die Tür mit einem scharfen Klang fest in das Schloß.

Betroffen starrte er Bogn ihm nach. Ein sonderbarer Abschied. Ein Freßlein überließ ihn — gleich darauf lachte er auf. „Nun ja, man muß nur zeigen, daß man sich nicht gefallen läßt!“ Doch etwas unheimlich war ihm zu Mute.

Ohne Schwierigkeiten zu begegnen, konnte er abreisen, aber in seiner Tasche lag ein neuer Revolver, den seine Hand häufig umspannte. Es war doch gut, für jeden Fall gerüstet zu sein.

In Sorrent fand er ein Billet von Gismonda vor. Ob sie es selbst geschrieben, war mehr als zweifelhaft, es gibt aber noch heute in Italien Schreiber, die alles zu Papier bringen, was ein liebendes Herz wünscht. Gismonda teilte dem Grafen mit, er könne sie in dem genau bezeichneten Häuschen Fortunatos bei Amalfi finden. Ob er sie holen wolle? — Keine Erklärungen, keine Versprechungen, aber di Bogn lachte. Ein böses Lachen. „Läßt man sie laufen, so kommen sie allemal von selbst wieder.“ Aber jetzt bedurfte er Villanos — Wo steckte der sonst stets so zuverlässige Mann?

(Fortsetzung folgt.)

### Zeitgemäße Betrachtungen.

**Kriegsmai.**

Nach heuer kam wieder der weinige Mai — und wecht in den Herzen das Hoffen. — Noch ging ja der grauigste Krieg nicht vorbei, — und schwer ist die Menschheit getroffen. — Und doch hält Mitdeutschland voll Zuversicht Stand. — Die Sonne scheint wieder auf blühendes Land. — auf daß es in künftigen Tagen — mag reichliche Ernte aus tragen!

Kam einst in die Lande der sonnige Mai. — dann regten sich zartere Triebe, — da priesen die Dichter so froh und so frei — in Liedern den Lenz und die Liebe, — doch heut, da im Felde der Mann sich bewährt, — da griff auch der dichtende Jüngling zum Schwert — und hing an den Regeln die Lehrer, — zu schlagen die britischen Schreier!

Der Mai ist gekommen, es schimmert und blüht, — ein Wunder erhebt nach dem andern, — Vergnügen erhellet das bedrückte Gemüt — und wecht auch die Keigung zum Wandern. — Wie zog einst der Wanderbursch fröhlich durchs Land, — ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand. — Neht darf er die Zeit nicht verküßern, — jezt muß er statt wandern marschieren!

Ein Sträußchen am Hut trägt kein Wanderbursch mehr, — der Wanderstab glitt aus den Händen. — Ein Sträußchen am Helm und im Arm das Gewehr, — so muß er vom Liebchen sich wenden. — Das Vaterland rief, und nun zaudert er nicht, — hinaus zu marschieren in heißer Pflanz, — um draußen im Felde der Ehre — zu stellen die Wacht und die Wache!

Zu schützen und schützen der Heimat Gesicht, — daß sich ihr der Lenz soll ersprechen. — Der Mai ist gekommen, die Sonne lacht mild — und lockt uns den Tag zu geseßen. — Drum wandern, — die werktags noch wirken zu Haus, — sonntäglich mit Rucksack und Ranzen hinaus, — fürnehmlich auf kleinere Flecken, — um ihren Bedarf noch zu beden.

Beim Bauer, nicht Brauer, da lehren sie ein — und kamstern, was soll man's verschleiern. — Froh ziehen sie wieder ins Städtchen hinein, — bepackt mit Kartoffeln und Eiern. — Man freut sich heut jedes bescheidenen Gewinns — und schaut

in die Zukunft beruhigten Sinns. — Dem Engländer geht's täglich schlechter, — bald wird ihm sein Lohn, sein gerechter! Ernst Heiter.

### Fremdenliste.

Ubernachtet haben im Reichshof: Oswin Hoff, Soldat im Inf.-Rgt. Nr. 106, Gießfeld. Karl Brant, Schm., Wauen. Warküche: Franz Bauer, Gärtner, Ghruschow. Karl Reichelt, Geiger, Rüdelswalde. Friedr. Köhler, Strumpfwirker, Taura.

### Wettervorhersage für den 13. Mai 1917.

Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist trocken und heiter.

### Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, helft uns siegen! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerfällt. Trotz Bestelzzeit müßt Ihr liefern!

### Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Mai.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach starker Artillerievorbereitung griffen die Engländer gestern Abend beiderseits der Straß: Arras—Leas, Arras—Douai und Arras—Cambrai, stellenweise in dichten Massen, an. Größtenteils wurden sie durch unser Sperrfeuer abgewiesen. Wo es ihnen gelang, in unsere Linien einzudringen, warf unser Gegenstoß sie verlustreich zurück. Am Bahnhof Roey wird noch gekämpft. Heute Morgen haben sich nach höchster Feuersteigerung zwischen Acherville und Queant an mehreren Stellen neue Kämpfe entwickelt.

**Seeresgruppe deutscher Kronprinz.**

Der Artilleriekampf wird in der Aisne und in der Champagne mit wechselnder Stärke fortgesetzt. Bei Cerny drängten wir die Franzosen in erbitterten Nahkämpfen am Bovellrücken zurück und hielten unsere dadurch verbesserte Linie gegen einen feindlichen Angriff. Gefangene einer frisch eingesetzten Division blieben dabei in unserer Hand. Angriffe auf die Höhen 91 und 108 östlich von Berry-au-Bac wurden in erbittertem Nahkampf verlustreich abgewiesen. 15 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Geringe Gesechtstätigkeit.

**Macedonische Front.** Im Czernabogen, beiderseits von Gradescica und südlich von Duma sind erneute feindliche Angriffe ohne jeden Erfolg für den Gegner abgeschlagen. Auf den Höhen von Dobropolje (östlich der Czerna) sind kleinere Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 12. Mai. Bei einem Verstoß leichter deutscher Streitkräfte in die Spiden wurden am 10. Mai, 5.40 Uhr vormittags, östlich von Noordhunder Feuerjährl feindliche Streitkräfte gestört, die beim Näherkommen als drei moderne englische kleine Kreuzer und vier Zerstörer erkannt wurden. Es entwickelte sich sofort ein Ferngefecht in Richtung

auf die flandrische Küste, das sich bis zur Thornton-Bank hingog. Dort hielten die feindlichen Kreuzer zurück. Unsere Streitkräfte mähtigten dabei ihre Fahrt, um den Feind auf nahe Schußweite heranzulassen. Im weiteren Verlauf des Gesechts entstand auf einem der Zerstörer der feindlichen Linie infolge unserer Artilleriewirkung anscheinend eine Kesselexplosion. Der beschädigte Zerstörer schor mit aller Steuerbordseite auf und sank kurz darauf, wie einwandfrei beobachtet werden konnte. Unsere Streitkräfte stießen nun auf die feindlichen Zerstörer auf, die abbrechend mit höchster Fahrt Anschluß an die eiferntstehenden Kreuzer suchten und stellten schließlich das Feuer ein, als der Gegner im Norden außer Sicht kam. Auf unserer Seite sind weder Beschädigungen noch Verluste eingetreten.

Am 10. Mai fanden mehrere feindliche Fliegerangriffe auf Zebrügge und Brügge statt. Im ganzen wurden 60 Bomben gezählt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Abwehrgeschützen abgeschossen.

**Neue U-Bootsverluste:** 8 Dampfer, 4 Segler, 6 Fischerfahrzeuge mit 23 000 Bruttoregistertonnen. Davon wurden 3 Dampfer und 3 Segler im englischen Kanal versenkt. Unter den versenkten Schiffen bestanden sich u. a. folgende: Die englischen bewaffneten Dampfer „Feltia“ (Ex Orania), 5254 Bruttoregistertonnen, mit Stückgut von Newyork nach Wromouth und „Kinross“ (4120 Bruttoregistertonnen), Ladung 7200 Tonnen Weizen, der englische Dampfer „Vadymood“ (2314 Bruttoregistertonnen), mit 3500 Tonnen Kaffee von Südamerika nach Swansea und Greta, die englischen Segler „Jessey“ mit Kohlen nach Frankreich, „Joseph“ mit Kohlen nach Newhaven und der englische Fischkutter „Anted“, der französische Fischkutter „Camaret“ und ein unbekannter belandener Kohlendampfer. Mit den übrigen versenkten Schiffen sind u. a. folgende Ladungen verloren gegangen: 3500 Tonnen Mats von Saigon nach Dänkirchen und 3500 Tonnen Eisenerz von Bent Sah nach Boulogne, 220 Tonnen Londonsterter Milch nach Newhaven und eine Ladung Stückgut nach London.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: Kopenhagen, 12. Mai. Aus verschiedenen Teilen Rußlands kommen Meldungen von zunehmenden Bauernunruhen. Im Gouvernement Tambow wurden Ritter- und Bauerngüter geplündert und ihre Saaten umgepflügt. Ein Erlaß des Ministerpräsidenten erklärt, daß die vorläufige Regierung in den letzten Tagen zahllose Meldungen über Gewalttaten der Bauern gegen Gutsbesitzer erhielt. Dabei wächst die Wahrung bei den Industriearbeitern. Der Arbeiterrat erließ eine Erklärung, die besagt, die Gewaltherrschaft auf Eisenbahnen und Wolgashiffen sei derart, daß der Verkehr in den Wolgaprovinzen vollständig zusammenzubrechen droht. In Kostow herrscht vollkommene Anarchie. Ueberall treten Ueberfälle, Raubereien, Enteignungen und Bedrohungen auf. Unzufriedenheit ist nichts Seltenes.

Genf, 12. Mai. Nach Maura hat nun auch der frühere spanische Ministerpräsident Dato in einer in Sevilla im konservativen Klub gehaltenen Rede sich für die strenge Neutralität Spaniens ausgesprochen.

## Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Evangelischer Bund.

Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr im „Deutschen Haus“: Vortrag des Herrn Pfarrer Bitterlich-Gornsdorf:

### Luther in seiner Bedeutung für unsere Zeit!

und Bericht über die Tätigkeit des Evangel. Bundes im Kriege an der Hand von Lichtbildern.

Die Mitglieder des Zweigvereins sowie die gesamte Einwohnerschaft sind zu diesem Vortrags-Abend herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Gütigst überwiesene Spenden fließen der Kriegsliebestätigkeit des Bundes zu.

Der Zweigverein Eibenstock.

### Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 13. Mai 1917, nachmittags von 3—5 Uhr Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokal.

Der Vorstand.

50 bis 100 fäch Rollengarn, sowie Bobinen, auch Reste, frei zum Selbstverbrauch kauft Louis Ebert, Gießfeld, Schulstr. 61.

### 70—140 Stach Garn und Bobinen

zum Selbstverbrauch kauft stets Herm. Mothes, Brunn b. Auerbach i. B.

### Adler-Stickerin, Stepperin

sucht zu höchsten Löhnen Paul Hagert.

### Füchtige Maurer

sofort gesucht von Otto Görling, Baumeister, Schneeberg.

### Steuer-Quittungsbücher

à 15 und 25 Bfg. für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig Emil Hannebohn.

Für die allseitig bewiesene herzlichste Teilnahme beim Begräbnis unfres lieben Entschlafenen sagt allen den Lieben hierdurch unseren herzlichsten Dank die trauernde Familie Mennig nebst allen Angehörigen in Eibenstock, Chemnitz und im Felde.



### Einige Maurer und Arbeiter

werden nach Waldfrieden (Steinbach) für dauernde Arbeit angenommen. Baumeister Berger, Schönheide.

### Für Wirte!

Bierpreisplakate sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Gannebohn.

### Kunstseidenabfälle,

Stoffe, sowie Gold- und Silbergestricke, Züll in Stücken und Resten kauft zu sehr guten Preisen

H. Diamant, Schwarzenberg, Weibauerstr. 4, Telefonruf 212.

### Lose

der 171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917, hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

### Kunstseide

jeden Posten, in allen Stärken, kauft stets zu Tagespreisen Louis Stetzi, Plauen, Karolastraße 13, Telephon 3969.

### Züille, Züllreste,

Bobinen (frei), kauft stets zu Tagespreisen Louis Stetzi, Plauen, Karolastraße 13, Telephon 3969.

### 1 junger Zugoche,

Simmenthaler Zugkuhe, sowie frischmelkende mit Kalb und hochtragende Oldenburger stehen preiswert zum Verkauf bei Ernst Bretschneider, Wildenfels. Fernruf 153.

### Arbeiter und Arbeiterinnen

für Garten- und Wiesenarbeit sofort gesucht. Hedwig Foerster, Schneebergerstr. 2.

### Eine Aufwartung

wird angenommen.

### Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Gannebohn.

### Schiffensticker

suchen per sofort Stegmann & Funke.

Hierzu „Ausfuhrzettel Unterhaltungsbücher“.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

## Die Tränenfette.

Kriegsroman von Ludwig Blümde.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der greise Briefträger zuckte bedauernd die Achseln und ging weiter. Asta setzte sich in ihren Faulenzler und las. Daß Ingeborg sich mit dem Leutnant v. Hentendorf heimlich verlobt hatte und daß auch Tante Irmgard darum wußte, war nicht verborgen geblieben. Ach, sie haßte diese Gesellschafterin tödlich! Doch sie hatte einsehen müssen, daß sie, was diese Person anbetraf, völlig machtlos sei. Die Tante war eben vernarrt in das Mädel und konnte sehr unangenehm werden, wenn man versuchte, ihr zu nahe zu treten. Darum machte sie, so schwer es ihr auch fiel, gute Miene zum bösen Spiel und ließ ihre feindliche Gesinnung nicht allzu deutlich merken.

Verderben durfte sie es mit der Tante ja doch auf keinen Fall. Was sie da bekommen hatte, waren meist Kartengrüße aus der Front. Aber auch von Schulte befand sich ein Brief darunter.

„Armer Narr“, sprach sie zu sich selber, während sie den Brief öffnete. „Du scheinst wirklich ernstliche Absichten auf mich zu haben. Hahaha, das ist ja rührend!“

Sie las, anfänglich ohne jedes Interesse, doch dann wurde sie auf einmal aufmerksam. Was ist das? Von sämtlichen Herren, die damals im Schloß einquartiert gewesen, sei er allein noch unverletzt. Der Oberst und sein Adjutant v. Hentendorf verwundet, die übrigen gefallen beim letzten Sturmangriff. Hentendorf Kopfschuß. Ob er mit dem Leben davonkommen werde, sei sehr zweifelhaft. Aber das Regiment habe Unglaubliches geleistet.

Ganz blaß war Asters Gesicht geworden. Allein nur wenige Minuten behielt das Mitleid in ihrem selbstsüchtigen Herzen die Oberhand. Dann regte sich ein abscheuliches Gefühl schadenfroher Genugtuung darin. An Ingeborg mußte sie denken. Was würde die für Augen machen, wenn sie hörte, daß ihr Geliebter tödlich verwundet sei?

„Bergehen wird sie vor Leid“, sprach sie zu sich selber. „Und Tante Irmgard wird mit ihr um die Wette weinen, denn die ist ja doch ebenso wie sie vernarrt in diesen Menschen. Pah, mögen sie wehklagen und lamentieren! Das legt sich wohl bald wieder. Ist denn Hentendorf besser als die vielen Tausende, die gleich ihm ihr Leben fürs Vaterland lassen mußten? Soldatenlos, Heldentod! Und für ihn ist's vielleicht so am besten.“

Wenige Minuten später trat sie dann mit feierlicher Miene ins Wohnzimmer der Tante, beachtete Ingeborg nicht weiter und sagte nach kurzer Einleitung: „Tante, ich bekam wieder einen Brief vom Hauptmann Schulte. Eine recht betäubende Nachricht. Denke nur an: von den sechs Offizieren, die wir hier im Schloß hatten, sind fünf gefallen, oder doch schwer verwundet, auch der gute Oberst und der Adjutant v. Hentendorf.“

Die alte Dame fuhr erbleichend zusammen und Ingeborg stieß einen Schrei aus, der sogar das Herz ihrer ärgsten Feindin erschüttern mußte, für einen Augenblick wenigstens.

„Hentendorf gefallen?“ leuchte Frau v. Rittersau, sich mit schmerzverzerrtem Gesicht zu ihrer Gesellschafterin wendend. Wie erstarrt saß diese mit weit aufgerissenen, toten Augen und blutleeren Wangen.

Asta zuckte die Achseln:

„Man mußte mit dieser Möglichkeit stark rechnen. Im Kriege wird niemand verschont. Ubrigens steht in dem Briefe nicht, daß der Adjutant tot ist. Aber er hat einen Kopfschuß und das dürfte eine tödliche Verwundung sein.“

„Mein armes, armes Kind!“ stöhnte Frau v. Rittersau, Ingeborg in ihre Arme schließend. „O Gott, Asta, rufe Nikolas. Sie wird ohnmächtig! Hilf doch, hilf! Dort steht ein Glas mit Hoffmannstropfen.“

Alles bemühte sich um die Bewußtlose: die Schloßherrin, Asta sogar, der alte Nikolas, seine Frau und Frau Renard. Aber Ingeborg lag wie eine Tote auf dem weichen Smyrnateppich, lange, lange. Und als sie endlich erwachte, da machte sie den Eindruck einer völlig Verstorbenen.

„Warum habt ihr mich nicht schlafen lassen?“ redete sie mit tonloser Stimme. „Ich will schlafen und mit ihm vereint sein. Ich kann doch ohne ihn nicht leben. Versprochen habe ich es ihm.“

Gott wird nicht so grausam sein und mich länger in diesem Jammerthal lassen!“

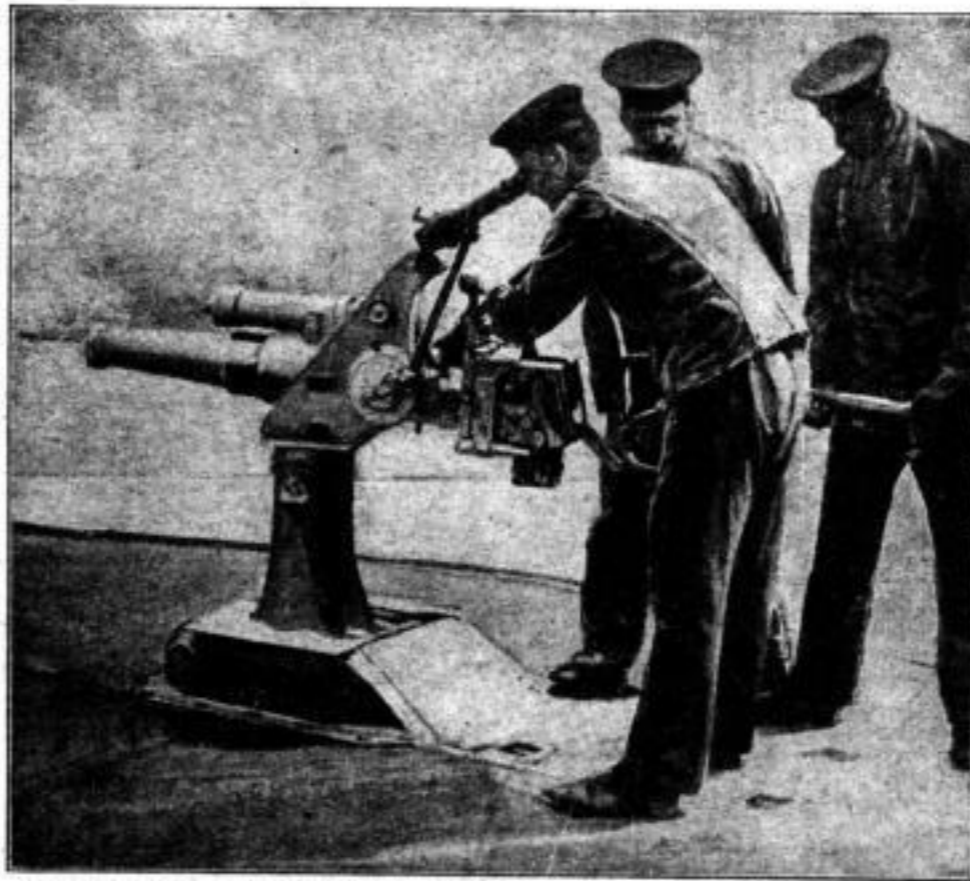
„So werden Sie doch nur ruhig, mein armes Kind“, sprach die alte Dame mit ihrer sanften Stimme. „Noch wissen wir ja gar nicht, ob er tot ist. Auch eine Verwundung am Kopf braucht nicht tödlich zu verlaufen. Ich kenne so viele Fälle! Jedenfalls schide ich sofort ein Telegramm an Hauptmann Schulte.“

„O bitte, bitte, tun Sie das, gnädige Frau!“ flehte Ingeborg und allmählich sagte sie sich, wurde ruhiger, konnte weinen.

Bis zum nächsten Morgen war keine Antwort auf das Telegramm eingetroffen. Aber am Nachmittag kam sie, und sie lautete: „Hentendorf ins Kriegslazarett Labry abtransportiert. Kopfwunde, nicht lebensgefährlich. Schulte.“

Nicht lebensgefährlich! O, wie jubelte da des liebenden Mädchens Herz, wie war auch Frau

v. Rittersau froh! Sofort schrieben alle beide an den Chirurgen des angegebenen Lazarettes, um bei dem Erkundigung einzuziehen. Ehe die Briefe ihr Ziel noch erreicht haben konnten, traf von Eugen selber eine mit Bleistift geschriebene Karte ein. Er war wirklich nicht schwer verwundet, sondern hatte nur einen Streifschuß oberhalb der rechten Schläfe erhalten. Ein paar Knochen splitter habe man soeben aus der Wunde entfernt, das Fieber sei wenig und er hoffe, in drei bis vier Wochen völlig hergestellt zu sein. Dann würde er auf Erholungsurlaub nach Schloß Rittersau kommen. Ein ausführlicher Brief sollte in den nächsten Tagen folgen.



Verfensbares Geschütz eines Unterseebootes, fertig zum Feuern.

Da schwand auch die letzte Sorge aus Ingeborgs Herzen und sie dankte Gott auf ihren Knien mit heißen Freudentränen.

Allerlei dunkle Gerüchte durchschwirrten die Gegend während der nächsten Tagen. Französische Geheimagenten und französisch gesinnte Lothringer mochten sie aufgebracht und ein besonderes Interesse an ihrer Verbreitung haben. Gewaltige Verstärkungen hätte der Feind erhalten und, um Verdun zu entsetzen und alle in der Böövreebene stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, würde bei Pont à Mousson ein Durchbruch gemacht werden. Schon sollten verkleidete französische Offiziere in großer Zahl diesseits der Grenze sein. Fliegergeschwader wurden gemeldet, und deutlich wollten hellhörige Leute eine furchtbare Kanonade in der Richtung Neuburg-Gorze vernehmen. Peter Renard berichtete das soeben im Schloß mit flammenden Augen.

„Ich glaube noch nicht daran“, sagte Frau v. Rittersau.

Doch recht wohl war ihr nicht zumute dabei.

„Jedenfalls müßte man einige Vorsichtsmaßregeln auf alle Fälle treffen“, meinte sie nachher zu Asta und Ingeborg. „Ich werde den Silberschatz und was sonst beutegierigem Gesindel in die Augen fallen möchte, verpacken lassen, damit es, sobald Gefahr droht, zu meinen Verwandten oder auf die Bank nach Frankfurt geschafft werden kann.“

Die beiden jungen Damen redeten zu, und man machte sich bald darauf ans Werk. Nikolaus und seine Frau schafften geeignete Kisten herbei, und Frau v. Rittersau gab genaue Anweisungen.

Zunächst kamen Dokumente, Wertpapiere u. dergl. an die Reihe, dann all die kostbaren Sachen aus dem im Bibliothekzimmer stehenden Silberschrank; goldene und silberne Bestecke, Tafelauffätze von ungeheurem Wert, Pokale, Becher, Leuchter und was sonst noch alles von zum Teil uraltem, zum Teil hochmodernem Brunkgerät vorhanden war. Auch die teuren, recht seltenen Porzellan- und Gläsachen, auf welche die alte Dame so stolz war, mußten mit größter Sorgfalt verpackt werden.

Kam Ingeborg schon, als sie das alles mit großen Augen anstauen durfte, nicht aus der Verwunderung heraus, so schien sie geradezu geblendet, wie nun ein Wandschrankchen geöffnet und die Schloßherrin ihre Juwelen ans Tageslicht beförderte. Diese Brillantringe, Ohrringe, Broschen und Armbänder.

Als ihren kostbarsten Schmud aber bezeichnete sie eine Halskette von Diamanten, Smaragden und Rubinen, die sie als Braut getragen und die ein uraltes Familienstück war.

„Sieh, Asta“, sprach sie, als sie die überaus kunstvoll gearbeitete Kette durch ihre Finger gleiten ließ, daß die Steine in märchenhaftem Licht erstrahlten, „das ist die Tränenkette, von der ich dir früher erzählte. Du sollst sie ebenfalls einmal an deinem Hochzeitstage tragen und wirst sie ebenso in Ehren halten, wie ich es getan habe.“ „Fräulein Ingeborg“, wandte sie sich dann

an diese, „Ihnen erzähle ich nachher die Geschichte. Nikolaus kennt sie auch.“

„Ich kenne sie“, murmelte der alte Diener, noch heftiger, als gewöhnlich mit dem Kopf-wackelnd. „Und die Kette“, fügte er hinzu, „muß vor allen Dingen in Sicherheit gebracht werden, denn sie ist Hunderttausende wert. Wollen gnädige Frau sie nicht lieber heute als morgen nach Frankfurt bringen lassen, damit sie von der Bank in Verwahrung genommen wird? Wir sind doch hier nun mal nicht sicher, selbst wenn die Franzosen nicht eindringen würden. So ein Flieger könnte Bomben aufs Schloß werfen, Brandbomben.“

„Nikolaus, Sie haben nicht so unrecht“, sagte die Schloßherrin nach kurzem Bedenken. „Ich werde meine Juwelen selber morgen oder übermorgen nach Frankfurt bringen. Fräulein Johannsen und Asta begleiten mich. Solange mag alles hier im Schrank bleiben.“

Sie packte mit Astas Hilfe ihre Schmucksachen also wieder ein und die einzelnen Etuis — es waren ihrer sechs — wurden jedes an seinen Platz gestellt. Zuletzt kam das mit Gold und Elfenbein reich verzierte altmodische Kästchen, in dem die Kette lag, an die Reihe. Der nebeneinem großen Bücherregal in die Wand eingelassene Schrank wurde mit einem Schlüssell von ganz eigenartigem Mechanismus verschlossen und jener in einem Geheimfach des massiv-eichenen, messingbeschlagenen Silberschranks verwahrt. Vor den Anwesenden aber brauchte Frau v. Rittersau keine Angst zu haben, darum tat sie das ganz offenkundig.

Asta stand noch lange allein im Bibliothekzimmer und träumte von Brautschmud und stamenden Menschen. Ja, die Juwelenkette, wann würde sie die tragen? Sie wollte den kostbaren Schmud nicht Jahr und Tag im verborgenen ruhen lassen, sondern ihn noch einmal gründlich zu Ehren bringen auf Bällen, Gesellschaften, und wo sich nur irgend Gelegenheit dazu bieten würde.

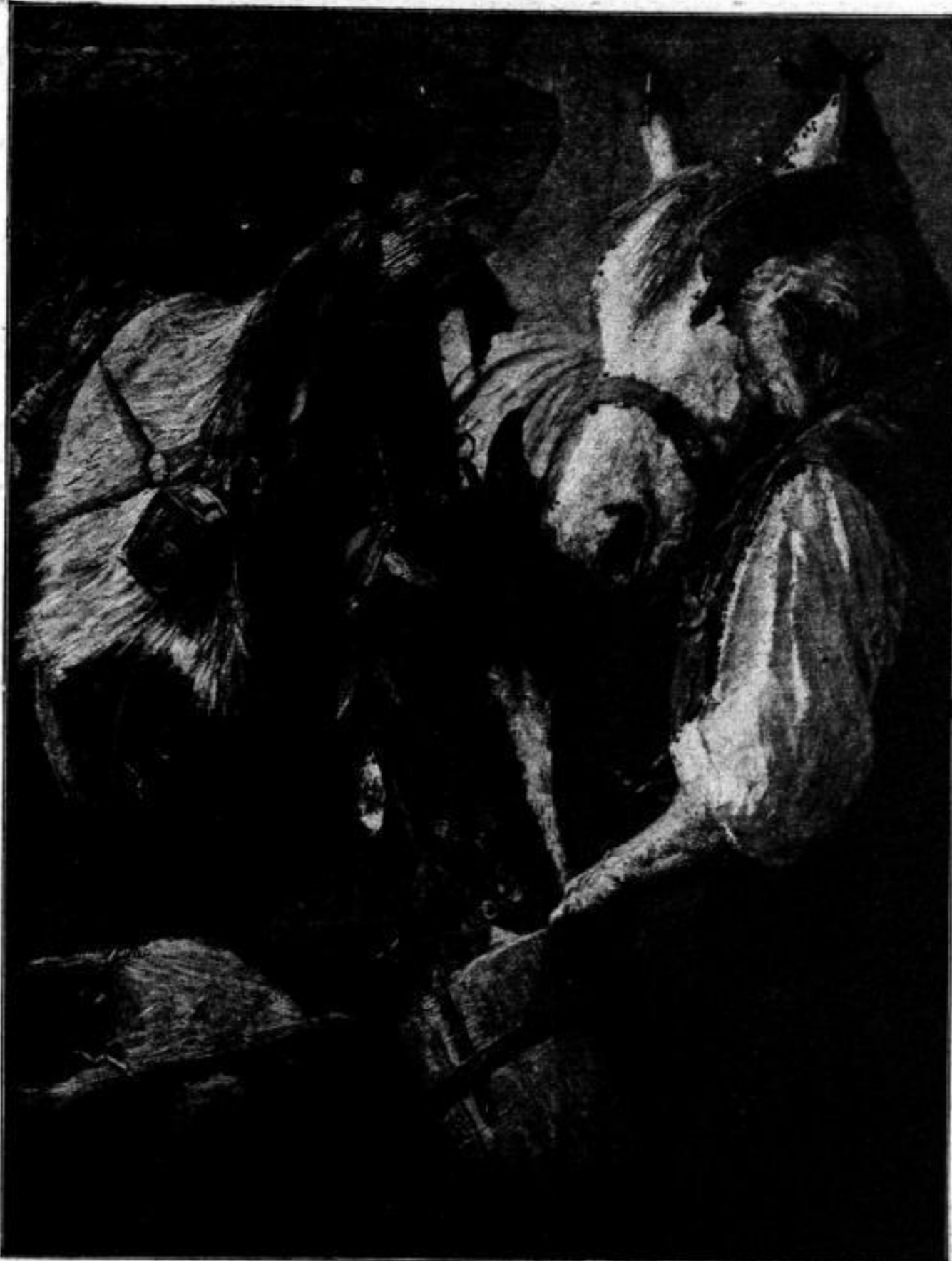
„Bah, was machte die Gans vom Lande für Augen, als sie die

Kette sah!“ sprach sie dann mit spöttischem Lächeln zu sich selber. „So etwas hat dieser Unschuldsengel zuvor doch noch nicht gesehen. Wie hypnotisiert sah sie aus. Warum mußte sie überhaupt zugegen sein? Aber sie ist eben Tante Jrmgards Vertraute, bis der eines Tages die Augen aufgehen werden. Ich traue solchen Madonnengesichtchen nun einmal nicht.“

Derweil saßen Frau v. Rittersau und Ingeborg wieder draußen auf der Terrasse und suchten in harmlosem Geplauder die Not der Zeit zu vergessen.

„Also geben Sie acht, Kindchen“, sprach jetzt die alte Dame, „ich erzähle Ihnen die Geschichte meiner Juwelenkette, deren Anblick Sie in so großes Staunen versetzte.“

„Ja, bitte, gnädige Frau“, erwiderte Ingeborg. „Ich werde ganz Ohr sein. So etwas Prachtvolles sieht man sonst gewiß nur bei Hofe. Diese Steine! Am schönsten sind die Smaragde mit ihrem grünen, zauberhaften Gefunkel.“



Siehta. Nach dem Gemälde von Franz Hochmann. (Dresdener Ausstellung 1908.)

im  
sie  
soll  
Da  
lieg  
Ed  
Na  
wer  
Bil  
und  
  
zug  
v.  
Im  
alle  
  
ent  
ihr  
Sp  
zur  
  
ihre  
Und  
war  
hell  
der  
in-  
mit  
Erd  
hau  
grü  
gem  
„Eli  
nen  
habe  
him  
rühr  
so in  
in  
Sie  
sen  
Das  
Zäh  
nem  
Ich  
rote  
herz  
sie  
in  
vern  
  
aus  
tat,  
das  
sich  
Kett  
die  
felte



überzeugt, daß den Franzosen der Durchbruchversuch wirklich gelungen sei. Vater Nikolaus aber schlich in seinen großen, grauen Hausschuhen wie ein Gespenst durch das Schloß, wackelte mit dem Kopf und hielt Selbstgespräche.

„Was für eine Zeit, was für eine Zeit! Dieses welsche Raubgesindel! Rache wollen sie nehmen für anno 70. Aber wir bleiben

**Begierbild.**



Wo ist der Bauer?

das einzige männliche Wesen im Schloß hier. Kämpfen wollte er für seine Herrin bis auf den letzten Blutstropfen. Ja, so ein alter Soldat! An der Wand hing ja auch noch ein französisches Seitengewehr. Du lieber Gott, der alte Nikolaus war mit seinen sechs- undachtzig Jahren in Kinderhänden, zeitweise wenigstens.

(Fortsetzung folgt.)

**Frühling.**

Es hat der Frühling die Erde geküßt,  
Jauchzend, voll stürmischer Liebe,  
Da regen in ihrem Herzen sich leis  
Der Sehnsucht schlummernde Triebe.

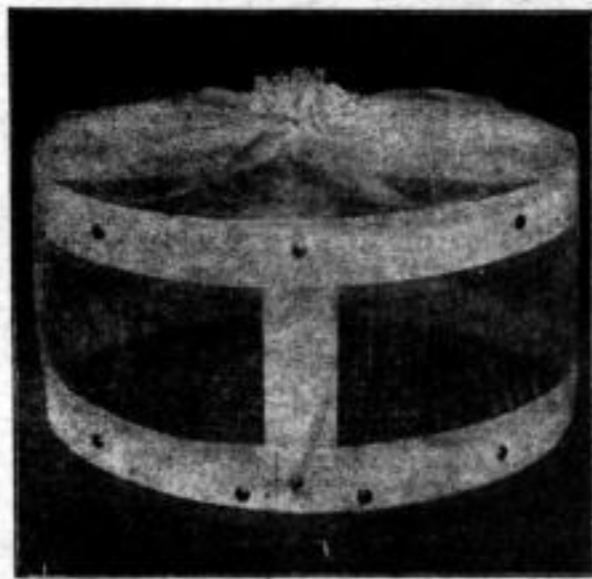
Und wachsen und drängen voll seliger Lust  
Entgegen dem jungen Lenze.  
Der drückt ihnen freudig zum Liebesfest  
Aufs Haupt seine blühenden Kränze.

Johanna Weistich.

**Fürs Haus**

**Selbsthergestellte Fliegenklode.**

Der beste Schutz gegen Fliegen und anderes Ungeziefer, wie Raupen, Ameisen, Wespen, sind Kloden aus Drahtgaze. Da sie eine erhebliche Ausgabe bedeuten, wird die sparsame Hausfrau vielleicht gern unserm Vorschlag folgen, diese Kloden selbst herzustellen, zumal die Arbeit kaum zehn Minuten in Anspruch nimmt. Man schneidet aus weißer, steifer, aber biegsamer Pappe zwei 77 cm lange und 2 cm breite Streifen zurecht, ferner vier ebenso breite aber nur 13 cm lange Stege, verbindet die langen Streifen mit Hilfe kleiner Musterklammern zur Rundung, wobei man gleich einen der kurzen Stege mitfaßt. Die übrigen drei Stege werden in gleichen Abständen ebenfalls mit Musterklammern an den Reifen befestigt, so daß sich ein haltbares Gestell ergibt. Nun folgt die Bespannung mit einem Streifen weißer Gaze, der so lang sein muß, daß er rund um das Gestell läuft und die nötige Nahtzugabe aufweist. Er ist zirka 26 cm breit und wird mit Heftstichen zur Rundung geschlossen. Seinen unteren Rand kniffelt man links ein und befestigt ihn mit Musterklammern am unteren Pappreifen. Des besseren Haltens wegen zweckt man die Gaze auch am oberen Reifen an, zieht den Stoff mit einem starken Faden oben zum Köpfchen ein, ganz fest an und bindet zu. Damit ist die Klotte fertig. Nach unseren Maßen hat sie 24 cm Durchmesser, kann aber beliebig größer oder kleiner, für die Küche auch aus grauer oder schwarzer Gaze gefertigt werden. In Weiß, eventuell mit Mull bespannt, eignet sie sich gut für den Kaffeetisch im Garten oder auf dem Balkon. Bei der Schlafnacht an der Seite legt man die Gazeränder am besten übereinander, nicht aneinander, die Verbindungsstelle fällt dann gar nicht auf.



E. G. G.

**Allerlei**

**Von den „Randbemerkungen“ Friedrichs des Großen,** den kurzen, charakteristischen Entscheidungen, die der König auf den Rand der ihm vorgelegten Gesuche zu schreiben pflegte, ist in den letzten Jahren eine große Zahl bekannt geworden. Zu den weniger verbreiteten dürfte folgende gehören. Ein Landpfarrer bat in einer Eingabe um einen königlichen Befehl an seine Gemeinde, daß diese ihm ein Pferd halte, damit er den weiten Weg zu seinem Filialkirchdorfe nicht immer zu Fuß zu machen brauche. Der König schrieb an den Rand: „Kann das Gesuch nicht bewilligen, denn die Bibel sagt nicht, reitet hin in alle Welt, sondern gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ P. S.

**Goethe und der Engländer.** Daß Goethe in älteren Jahren dem ihm lästig werdenden Besucherschwarme gegenüber sehr wohl den zugeknöpften Geheimrat herauszulehnen verstand, weiß jedermann. Nicht so bekannt dürfte seine Methode gegen durchreisende Engländer sein, die ihn als eine „Attraktion“ von Weimar betrachteten, an der man sicher nicht vorübergehen dürfe, und die oftmals jedes Wort, das sie ihm entlockt hatten, in die Zeitungen brachten. Ihnen gegenüber schwierte er sich daher mit Vorliebe aus. Einer von diesen Gemahregelten hatte trotzdem in einer Art Selbstironie einen Bericht über die Behandlung, die ihm von dem Weimarer Alten widerfahren war, veröffentlicht, und es lohnte sich, ihn hier einem weiteren Leserkreise bekanntzugeben. Er lautete: „Ich trat bei Goethe ein; er begrüßte mich mit einer stummen Verbeugung, mit der Hand auf einen Stuhl deutend. Ich verbeugte mich ebenfalls, ohne ein Wort zu sagen, und setzte mich, die Anrede des Gewaltigen erwartend. Er redete mich aber nicht an, mochte wohl von meiner Seite eine Anrede erwarten. Es fiel mir aber nichts ein, was ich hätte sagen können. So saßen wir uns fünf Minuten stumm gegenüber. Dann erhob sich Goethe und gab mir damit einen Wink, zu gehen. Ich verbeugte mich, er tat das gleiche. Er geleitete mich ins Vorzimmer. Da blieb er stehen, zeigte auf eine Marmorbüste und sagte: „Walter Scott!“ Und ich sagte feutzend: „Ist leider tot!“ Dann war ich draußen.“ C. D.

**Gemeinnütziges**

**Schwachwüchsige und krebstrante Obstbäume** können nur dann durch Umveredlung gerettet werden, wenn man Reiser einer starkwüchsigen Sorte nimmt, z. B. vom „Schönen von Postoop“. Hier übt das Reis auf die Unterlage einen anregenden Einfluß aus.

**Bei den ersten Flügen der Bienen** muß der Imker helfen, die Bodenbretter zu reinigen. Da liegen oft Hunderte von Toten, verschimmelt und naß, und viel Gemülle, deren Fortschaffen eine Menge Arbeit erfordert. Da gehen viele in der unwirklichen, unbeständigen Natur zugrunde.

**Frische Viertreber** eignen sich nicht besonders zur Geflügelfütterung. Sie enthalten 78 Prozent Wasser und sauern leicht. Getrocknete Viertreber sind dagegen als eiweiß- und fettreiches, leicht verdauliches und billiges Geflügelfutter geschätzt.

**Gemüswasser** sollte nicht fortgeschüttet werden, weil es für die Ernährung wichtige Salze enthält und schmackhafte Suppen daraus hergestellt werden können. Man tut gut, Gemüse mit viel Wasser aufzusetzen, die Brühe vor dem Anrichten abzugießen und diese dann am andern Tage als Suppe zu verwenden.

**Auflösung.**

LAUFFEN  
LAMARTINE  
SCHAKAL  
EILENBURG  
KREUZNACH  
SUSANNA  
WIESBADEN  
NESTROY

Franz Abt, Eilenburg.

**Logogriph.**

Dem Wadern wird's mit d gesendet,  
Was bringt's oft, wenn mit s es endet,  
Und süßen wir ein t ihm an,  
Dann lebt es ein in Kanaan.

Julius Fald

**Schachlösungen:**

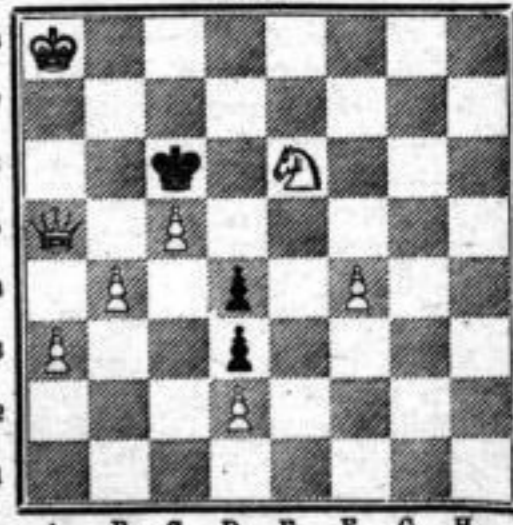
- Nr. 169. 1) Sa7, Ka4. 2) Db2;  
1) .. b4. 2) Se6.
- Nr. 170. Se7?, Da8. 2) Lg4 Lg7!  
1) h4, Dg1. 2) Se7. Dg2.  
3) Le8, ♘ 4) S matt.

**Wichtige Lösungen:**

- Nr. 160. Von G. Hinderer in Untergröningen. D. Brandt in Döckenhuben.
- Nr. 161. Von G. Hinderer in Untergröningen.
- Nr. 162. Von G. S. R., B. Kotschenreuther in Fördheim.
- Nr. 163. Lehrer F. Schäfer, Offen-R. Grieswiesfel. Herr G. S. in Brumath (Mos.). Auf Da7 folgt St3: ♣

**Problem Nr. 171.**

Von J. Groß in Karlsruhe.  
Schwarz.



Mat in 3 Zügen.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Der Scharade: Eger, Regier.  
Des Bilderrätsels: Wenn du einen Pfennig suchst, verbrenne dazu kein Groschenlicht.

Alle Rechte vorbehalten.

**Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.**

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.